

**Ansprache des Pfrs. em. Roetger Schwartz
im Seelenamt von Frau Marianne Röttger
am 23.08.2013 in der St.Pantaleon-Kirche**

Wenn ein Mensch für immer von uns gegangen ist, möchte wir ihn noch einmal vor unserem inneren Auge erstehen lassen, noch einmal ein Bild von ihm malen, um sagen zu dürfen, ja, so war diese Person. So fragen wir uns in dieser Stunde des Abschieds: Wer war Frau Marianne Röttger?

Zusammen mit zwei Geschwistern wuchs sie in Öding nahe der holländischen Grenze auf. Ihr Vater betrieb eine Textilfabrik, von der die Familie gut leben konnte. Marianne erzählte oft, dass sie eine glückliche Jugend erleben durfte. Auch die Kriegs- und Nachkriegsjahre überstand die Familie, denn die sogenannten „Stöffken“ aus der Firma ließen sich gut gegen Butter, Eier oder Milch bei den Bauern eintauschen.

Sie heiratete 1961. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor, von denen eins sehr früh verstarb. Ihr Mann verstarb 1990, die Ehe währte nur 29 Jahre. Mit ihren Geschwistern erbt sie die Firma in Öding. Als kaufmännische Angestellte machte sie die Buchführung. So fühlte sie sich auch stark genug, die Buchführung in der Chorgemeinschaft zu übernehmen, die 1975 wieder gegründet wurde. Diese Aufgabe behielt sie 38 Jahre bis kurz vor ihrem Tode bei. Der Chor ist ihr dafür sehr verbunden und dankbar.

Zusammen mit ihrem Mann liebte sie die Geselligkeit, spielte gerne Doppelkopf, sie waren Mitglieder bei den Schützen, sie machte Joga und spielte gerne bis in ihre Tage im Hospiz Klavier und war immer wieder für einen guten Witz zu haben.

Gerne fuhr sie ältere Menschen zum Seniorenkaffee ins Pfarrheim. Im Jahre 2005 befiel sie die Leukämie. Die Ärzte prophezeiten ihr noch eine Lebensdauer von zehn Jahren, leider waren es dann nur noch acht. Der Tod konnte jederzeit eintreten, obwohl es ihr zeitweilig sehr gut ging. Doch sie durfte nicht mehr allein in der Wohnung bleiben, was ihr sehr schwer fiel. Sie fand einen Platz im Hospiz, wo sie sehr gut

betreut wurde. An dieser Stelle sei dem Pflegepersonal von Herzen gedankt für alle freundlichen Hilfen, die sie Marianne Röttger zukommen ließen.

Die Verstorbene war eine gläubige Frau, doch in der Auseinandersetzung mit dem sie bedrohenden Tod tat sie sich schwer. Wir feierten sehr schön die Krankensalbung im Andachtsraum des Hospiz zusammen mit zwei Damen, die zu Besuch waren, doch den eigentlichen Durchbruch bewirkte das Sakrament nicht. Sie konnte nicht loslassen, dafür liebte sie das Leben zu sehr und hing an ihm. Der Spruch auf der Todesanzeige: „Von guten Mächten wunderbar geborgen ...“ drückt sehr schön aus, wie ein Mensch loslassen kann, doch es war nicht eigentlich der Spruch von Marianne. Schließlich zwang die fortschreitende Krankheit und der nahe Tod sie, alles in die Hände Gottes zu legen und sich darin fallen zu lassen.

Paulus nennt in der Lesung, die wir eben hörten, unseren Leib das irdische Zelt. Das Bild vom Zelt bedeutet für uns, dass wir unterwegs sind und hier nur eine vorübergehende Bleibe haben, ein Provisorium. Paulus sagt, wir leben in der Fremde, dann aber werden wir wohnen in einem ewigen Haus im Himmel. Diesen Glauben feiern wir jetzt als Pilgernde, als Wanderer zwischen den Welten.

In der Feier der Eucharistie begegnen wir nun dem, der Leiden und Tod am Kreuz erlitt und uns erleben lässt, wie es weitergeht. Unser Glaube, der sich aus dem Evangelium speist, gibt uns die Hoffnung: Es gibt ein Leben nach dem Tod. Wäre es nicht so, dann könnten wir jetzt nicht die hl. Eucharistie feiern, denn mit einem Toten kann man nicht mehr leibhaftige Begegnung und Mahl halten. Das, was wir hier jetzt tun, ist das zentrale Geheimnis unseres Glaubens. Der Auferstandene ist im Brot und im Wein in unserer Mitte. Da er einer von uns geworden ist, dürfen auch wir hoffen, vom Tode auferweckt zu werden. Ganz konkret in unserer jetzigen Situation dürfen wir sagen: Frau Marianne Röttger lebt für immer in einer Herrlichkeit, die kein Auge geschaut und von der kein Ohr gehört hat. Amen.